

Johann Rudolf Ritter von Gersdorff – sein Leben und Umfeld

Michael Leh, Neschwitz (Deutschland)



Der Bergbau im Gebiet der Schladminger Tauern ist wohl sehr alt und war, wie auch in anderen bedeutenden Bergbauzentren, stets von großen wirtschaftlichen und sozialen Schwankungen begleitet. So ist es selbstverständlich, dass dabei immer wieder Persönlichkeiten an die Spitze eines

Neuanfang zu Besseren standen. Zu diesen Personen der wechselvollen Geschichte der Bergstadt Schladming gehörte Johann Rudolf von Gersdorff. Durch familiäre und wohl auch politische Wirrnisse waren das Wissen um seine Person und deren Wirken fast ganz vergessen.

Die Anfänge des Stammes derer von Gersdorff liegen zur Zeit noch im Dunklen der Geschichte verborgen. Sicher ist das Geschlecht sehr alt (nachweislich seit 1155) und deshalb auch zahlreich verzweigt (1).

In der Oberlausitz (Sachsen) gilt der erste Nachweis mit: „dominus Christianus advocatur provincial Gorlensis dictus des Gerhardisdorf“ vom 25. April 1301. Seit dieser Zeit sind die von Gersdorff im sächsisch-schlesischen Raum stetig geschichtlich fassbar. Seit der Zusammenkunft der Angehörigen des Geschlechts derer von Gersdorff 1572 in Zittau mit 200 Mitgliedern gilt der Gersdorff'sche Geschlechterverband als einer der ältesten in Deutschland.

Bereits 1553 ist ein Heinrich von Gersdorff als erster Ober-Berghauptmann des Erzgebirges im Kurfürstentum Sachsen nachweisbar. Er ordnet Schmelzversuche mit krummen Öfen an (1).

Über Hans von Gersdorff (1630 - 1692), den Begründer der „Gersdorff'schen Stiftungsbibliothek“ und sein Wirken findet gerade zur Jahrtausendfeier in Bautzen (Oberlausitz) eine hochinteressante Ausstellung statt (2).

Ebenso tritt mit Traugott von Gersdorff (1744 - 1807) dem naturwissenschaftlichen Mitbegründer der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften (gegr. 1779 in Görlitz) ein bedeutender Mann in der Geschichtsschreibung auf (3).

Die Spuren der Angehörigen dieser Familie finden wir auch im Gebiet Österreichs. Über Franz von Gerstorff als k.k. Niederungarischer Bergrat und Siebenbürgischer Bergwerkskommissar findet sich leider nur ein Brief

von 1762 an die Wiener Hofkammer.

In der Schlacht von Pavia 1525, in der Kaiser Karl V. König Franz I. von Frankreich vernichtend schlug, kämpften 27 Gersdorff's auf der Seite des Kaisers. Bei der Türkenbelagerung von Wien (24. 09. bis 14. 10. 1529) waren es sogar 63 Gersdorff's, die in der kaiserlichen Armee tapfer kämpften (4).

Diese Beispiele mögen genügen, dass die modernen Vorstellungen über die Adelsgeschlechter plakativ sind. Die historischen Quellen, am besten die Familiengeschichten, belegen auch Tapferkeit und soziale Fürsorge für ihnen anvertraute Menschen, Organisationstalent, Bildungsdrang und Treue. Der Adel hat daraus vielfach auch ein Selbstbewusstsein entwickelt, herrschenden Persönlichkeiten und Zeitströmungen Widerstand zu leisten. Ein heute leider allgemeiner gesellschaftlicher Mangel!

Johann Rudolf Nepomuk Sebastian von Gersdorff wurde am 18. März 1781 in Bochnia (Galizien/Polen) geboren. Sein Vater war dort k. k. Salinenverwalter, nachdem er aus dem preußischen Schlesien flüchten musste.

Der Vater hieß gleichfalls Johann Rudolf von Gersdorff (kath. get. 22. 04. 1736 - 08. 11. 1799) und stammte aus Kolzig (Kolsko/Polen) bei Grünberg (Zielona Góra/Polen) in Niederschlesien. Er war dort vermögend an Sach- und Grundbesitz, so dass er als junger Mann in Paris und anderen Weltstädten lebte. Als königlicher preußischer Hauptmann war er mit den neuen Veränderungen im Lande nicht zufrieden. Schlesien war ja bis 1742 im Besitz von Österreich! Ein Duell mit tödlichem Ausgang veranlasste ihn dann 1776 zur Flucht nach Österreich.

In der Nachfolge enterbt und den Grundbesitz durch Terminverfall verloren, musste der Vater des Johann Rudolf in der äußerst bescheidenen Stellung eines k. k. Salinenverwalters in Bochnia (Galizien/Polen) antreten. Hier vermählte er sich am 16. November 1777 mit dem Fräulein Therese Magdalene von Schneider.

Johann Rudolf von Gersdorff wurde also nicht in besonders günstige Verhältnisse hineingeboren. Bereits 1789 wurde der Vater in gleicher Diensteseigenschaft nach Wieliczka (Galizien/Polen) versetzt. Zum besseren Verständnis muss etwas zu den lokalen Zeitverhältnissen erläutert werden. Im Jahre 1772 eroberten österreichische Streitkräfte beide Zentren der polnischen Salzindustrie. Anschließend erfolgte die Liquidation der vorhandenen Verwaltungsorganisationen und Rechtsstruktur. Die Verwaltung wurde von kaiserlichen Beamten übernommen. Das neue Obersalinenamt mit Sitz in Wieliczka unterstand wiederum der Hofkammer in Wien (5). Vielleicht ein Hinweis für weitere Forschungen?

In Wieliczka gab es für den heranwachsenden Johann Rudolf nur eine vierklassige Normalschule. Die weitere Ausbildung übernahmen sein feingebildeter Vater, begabte Ortsbewohner, und natürlich half sein Fleiß im Selbststudium.

Gleichzeitig versuchte ihn sein Vater durch Fürsprache beim Salinenbetrieb in die Praxis des bergmännischen Fachs einzuführen. Im Alter von 12 Jahren war er, trotz einer schwächlichen körperlichen Verfassung, Praktikant in der Saline Wieliczka. Die Tätigkeit bestand im Abschreiben von Akten.

Bereits nach zehn Monaten erhielt er am 09. 10. 1793 die Stelle eines Hauptkassendieners mit 12 Kreuzer Tagessold. Der berufliche Aufstieg folgte, getragen vom überragenden Fleiß und seiner Begabung, 1795 durch Beförderung zum k. k. Materialamtsdiener mit 100 fl. Jahresgehalt, 1797 die Ernennung zum dritten k. k. Oberamtskancellisten mit 200 fl. Jahresgehalt und endlich 1800 mit der Beförderung zum zweiten k. k. Oberamtskancellisten mit 250 fl. jährlichem Gehalt.

In diesem Alter von 19 Jahren war Johann Rudolf von Gersdorff, ein exzellenter Verwaltungsbeamter, der seine Dienststellung im Sinne der Vorgesetzten versah, bestens für eine weitere Ausbildung geeignet (Abb. 1). Er sprach gut Französisch und Italienisch, und das Latein war für ihn keine Last, sondern Freude. Auf Grund dieser besonderen Eigenschaften und Fähigkeiten erhielt er 1802 ein kaiserliches Staatsstipendium von jährlich 300 fl. zum Besuch der kgl. ungarischen Bergakademie in Schemnitz (Banská Štiavnica/Slowakei).



Abb. 1: Johann Rudolf Ritter v. Gersdorff (Alabasterbüste, verschollen). Foto von A. de Mas, Radstadt, Originalgröße 16,5 x 10,7 cm (26).

Im Jahre 1806 absolvierte Johann Rudolf das Studium mit vorzüglichem Erfolg. Der Abschluß einer Bergakademie erforderte im Unterschied zu einer Universität die unabdingbare praktische Tätigkeit im Bergfach (Abb. 2). Zur Ergänzung und auch im Sinne dieser Ausbildung wurde er mit angemessenen Diäten ausgerüstet zur Bereisung hervorragender k. k. Berg- und Hüttenwerke der Monarchie entsandt. Über die bereisten Stationen ist z. Z. nichts bekannt!

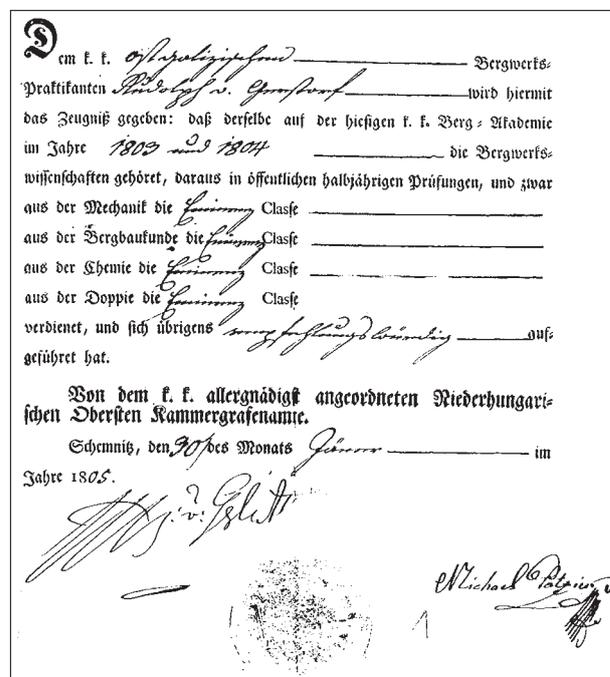


Abb. 2: J. R. v. Gersdorffs Bergwerks-Praktikanten Zeugniß der k. k. Berg-Akademie Schemnitz, für 1803 und 1804, Originalgröße 23 x 35 cm (26).

Nach seiner Rückkehr erhielt er als Journalist bei der k. k. niederösterreichischen Provinzial-Staatsbuchhaltung in Wien eine Zwischenanstellung. Bereits 1807 bekam Johann Rudolf von Gersdorff mit besonderem Belobigungsdekret die Ernennung zum k. k. Hofbuchhaltungs-Offizial und schon im nachfolgenden Jahr die Beförderung zum k. k. Hofbuchhaltungs-Offizial mit 900 fl. Jahresgehalt.

Finanziell so sichergestellt, konnte er nun am 01. Mai 1809 der Heirat mit Franziska von Ostroluczky (1792 - 1865), aus einer alten ungarischen Magnatenfamilie in der Sohler-Gespanschaft, einwilligen. Aus dieser Ehe gingen zwei Söhne (Rudolf, Gustav Joseph) und vier Töchter (Pauline, Bertha, Flora, Rosa) hervor.

Der Staatsdienst und das stete Interesse von Gersdorffs für neue metallurgische Erkenntnisse und seine Leidenschaft für die schönen Künste ließen wenig Zeit für das Familienleben. Trotz seiner hohen Bildung und Wohltätigkeit war er als Vater streng und fand zu seinen Kindern wohl nicht das übliche Verhältnis.

Johann Rudolf von Gersdorffs beruflicher Erfolg verlief ungebremst. Bereits 1815 k. k. General- Land- und Hauptmünzprobierer, 1825 wirklicher Hofsekretär und schließlich 1829 die Ernennung von Gersdorff zum wirklichen k. k. Hofrat der k. k. allgemeinen Hofkam-

mer im Münz- und Bergwesen bis zur Pensionierung war ein Ausdruck seines persönlichen Einsatzes für das Staatswesen. Sein Jahresgehalt betrug mehrere tausend Gulden. Außer seinen normalen Dienstpflichten betrieb er naturwissenschaftliche Studien verschiedener Art. Vor allem interessierte ihn die Untersuchung metallurgischer Prozesse, so fand er eine neue vollkommene und preiswerte Goldscheidemethode. Im staatlichen Auftrag ausgeführte Experimente zur Stahlgewinnung aus Erzen ohne Hochofenprozess im Jahre 1834, Versuche, Manganlegierungen direkt aus Braunstein herzustellen und ihren Einfluss auf Härte und Elastizität zu untersuchen, wurden in den k. k. Eisenwerken in Neuberg durchgeführt. Die englische Industrie wusste das nach seinem Tode mit Gewinn zu nutzen. Über seine Versuche zur Darstellung und Verwendung von Palladium, Iridium, Tellur etc. im eigenen chemischen Laboratorium ausgeführt, können wir heute leider keine Aufzeichnung finden.

Doch seine wichtigste Arbeit war die großmetallurgische Erzeugung von Nickel, für die er am 26. August 1824 ein fünfzehnjähriges Privilegium für Österreich erhielt (6,7,8,9,10).

Das Element Nickel wurde bereits 1751 von dem Schweden Axel Fredrik Cronstedt (1722 - 1765) entdeckt. Erst im Ergebnis der Befreiungskriege 1813 - 1820 brachten die berittenen asiatischen Hilfstruppen der russischen Armee große Mengen silberheller Ausrüstungs- und Schmuckgegenstände, die Packfong genannt wurden, nach Mitteleuropa.

Der Engländer A. Fyfe berichtete 1822 über eine Packfong-Analyse. Erst nach 1826 beginnt aber dort die Herstellung, durch Nachahmung des Geitner'schen „Argentan“ (11). Ernst August Geitner (1783 - 1852) aus Schneeberg in Sachsen stellte 1823 unter Ausnutzung von weggeworfener Nickel-Kobalt-Speise nasschemisch Nickel dar, woraus er das erste deutsche Argentan bzw. Neusilber erschmolz. Dafür erhielt er 1824 in Berlin einen ausgesetzten Preis des „Vereins zur Beförderung des Gewerbfließes in Preußen“ (12). Er ist somit Gründer der noch heute in Aue/Sachsen tätigen Nickelhütte.

Für Johann Rudolf von Gersdorff war es aber ein Alleingang. Angeregt durch die chemische Analyse einer chinesischen Teekiste (Packfong), die eine Kupfer-Nickel-Legierung nachwies, begann er seine Arbeiten mit Nickel. Er schaffte es die äußerst schwierigen pyrometallurgischen Stufen direkt in den großtechnischen Prozess zu überführen. Im Ergebnis ließ er 1825 die erste Nickelhütte der Österreichisch-Ungarischen Monarchie in Talhof bei Gloggnitz errichten, nachdem er bereits vor 1824 in der Smaltehütte Schläglmühl in ersten Versuchen metallisches Nickel herstellte. Die fünfzehnjährige Privilegierung ermöglichte einen weiteren Kapitaleinsatz (13).

Bereits 1832 erwarb v. Gersdorff den aufgelassenen Silber- und Kobaltbergbau Zinkwand im Schladminger Obertal in den Niederen Tauern. Die Nickelminerale lagen als Abfall von 20 - 30 %igen Nickelarsenerzen auf

den Halden und im Berg war noch genügend Mineral (14,15). Durch diese Tätigkeit wurde Johann Rudolf von Gersdorff 1834 zum Begründer einer bedeutenden Packfongindustrie in Österreich, und wurde dabei auch sehr wohlhabend. Einen größeren Teil dieses Geldes legte er in seinen wertvollen Sammlungen an.

Ein neues Nickelmineral aus Schladming erhielt ihm zu Ehren von A. LÖWE 1847 den bis heute gültigen Namen GERSDORFFIT (NiAsS) (16). Der von A. BREITHAUPT aus Sachsen nach seinen zweizügigen Mineralsystem 1849 vorgeschlagenen Namen „Marcasites Stirianus“ bzw. Stirian (von Stiria, Steiermark) ist nicht gültig, dies wurde durch H. MEIXNER nachgewiesen (17,18).

Um näher am Bergbauort bei der Stadt Schladming zu sein, für die er eine Vorliebe hatte, ließ er 1841 sein Wohnhaus am Marktplatz errichten und kaufte für 1900 fl. das alte Gewerkenhaus (Reisinger-Behausung), worin er auch sein Laboratorium einrichtete. Aus all diesen Gründen wurde 1847 auch die Nickelhütte von Talhof nach Mandling im Emstal verlegt. Dort wollte er auch noch ein Wohnhaus bauen, wozu er aber nicht mehr kam. Der Ankauf des „Eidlachhofes“ bei Mürzzuschlag bezeugt auch sein Interesse an Fragen der Landwirtschaft, wovon aber nichts weiter bekannt ist. Die Tätigkeit von Johann Rudolf von Gersdorff in Schladming brachte vielen Menschen in einer Notzeit Lohn und Brot.

Außer seiner bergmännisch-metallurgischen Tätigkeit war seine eifrige Förderung der bildenden Künste. Im Jahre 1835 erfolgte seine Ernennung zum außerordentlichen Rat der Akademie der bildenden Künste in Wien. 1837 wurde von Gersdorff Mitglied des „Vereins zur Beförderung der bildenden Künste“ in Wien. Sein praktisches Interesse erfährt auch seit 1839 die Mitgliedschaft des „Industrie- und Gewerbevereins für Inner-Österreich“ in Graz, deren Direktor Erzherzog Johann war (Abb. 3). Seit 1822 war er bereits Ehrenmitglied in der von Goethe geleiteten „Sozietät für die gesamte Mineralogie zu Jena“ (19). Ebenso war er Mitglied des „Geognostischen montanistischen Vereins für Tirol“.

Eine weitere herausragende Ehrung wurde ihm 1840 zuteil. Als montanistischer Lehrer des Erzherzogs Stephan von Österreich (1817 - 1862) begleitete er diesen auf einer dreimonatigen Reise durch die wichtigsten Bergbaureviere Österreich-Ungarns. Der Reiseweg ist leider nicht bekannt! Der als Mineraliensammler bekannte Erzherzog Stephan hat sich 1849 auf seine Grafschaft Holzappel Schaumburg (Deutschland) zurückgezogen. Große Teile seiner ehemals ca. 20.000 Stufen umfassenden Mineraliensammlung befinden sich heute in Berlin (Humboldt-Universität) (20). Die hervorragende Mineraliensammlung Johann Rudolf von Gersdorff wurde von Johanna von Henickstein erworben und befindet sich seit 1864 im Johanneum in Graz. Weitere Reisen in v. Gersdorffs Leben sind wenig belegbar. Sicher nachweisbar ist seine Reise im Juli 1822 nach Jena, dem Ostharz und in die Bergbauggebiete des Westharzes (Abb. 4).

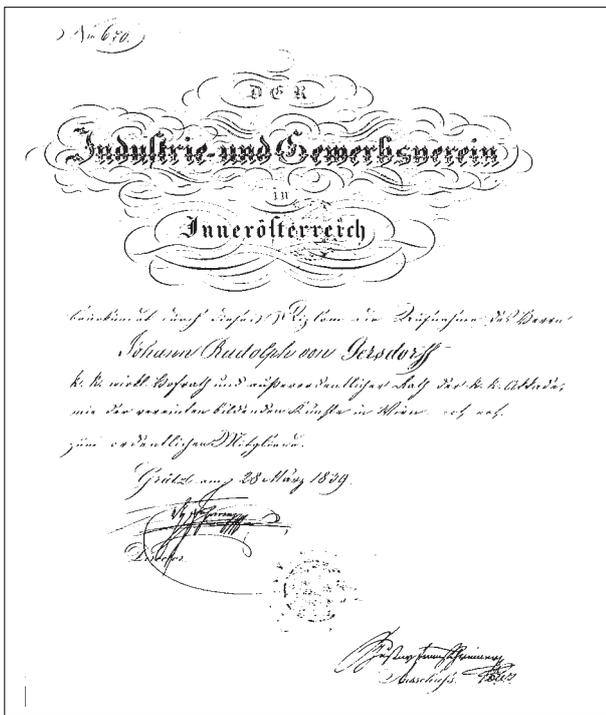


Abb. 3: J. R. v. Gersdorffs Aufnahme- und Mitgliedsdiplom in den Industrie- und Gewerbeverein in Innerösterreich, Graz 28. März 1839, Originalgröße 29 x 42 cm (26).

Als wahrscheinliches Reisegebiet gilt das Bergbaugebiet von Neusohl (Banská Bystrica/Slowakei), ebenso Nag-yag (Rumänien/Siebenbürgen), wo er Kuxbesitzer eines Goldbergwerkes war.

Sicher belegt ist seine Norditalienreise von 1839. Einem Reisepass zufolge unternahm Johann Rudolph von Gersdorff im Jahre 1842 große Reisen nach den Hauptindustriepätzen Deutschlands und der Schweiz.

Im Revolutionsjahr 1848 konnte er unter Lebensgefahr Wien verlassen. Er reichte seine Pensionierung ein und hoffte sich nach Schladming zurückzuziehen, um dort viele angefangene metallurgische Arbeiten weiter zu führen. Leider war ihm das nicht mehr vergönnt. Nach zwei Monaten starb er am 30. April 1849 im Alter von 68 Jahren in seiner Wiener Wohnung an einem Halsleiden, infolge der Erschöpfung der Kräfte. Begraben wurde er auf dem Schmelzer Friedhof in Wien, der 1873 ohne eine Überführung aufgelassen wurde.

Auf dem katholischen Friedhof in Schladming an der Flechner'schen Familiengrabstätte ist nur noch der Name Johann Rudolph von Gersdorff vermerkt und eine Straße trägt ihm zu Ehren seinen Namen (22)!

Über den Charakter Johann Rudolph von Gersdorff erfahren wir nur reflektierend aus der Familienchronik Flechner.

Geprägt durch eine harte Jugendzeit, ausgestattet mit reichem Wissen und sein tatkräftiges Auftreten im hohen Staatsamt machte ihn gefürchtet und so hatte er sich vielen Anfeindungen zu erwehren. In der Schladminger Betriebsführung zeigte sich sein Misstrauen gegenüber jeder Art von fremder Einflussnahme auf seine Ideen. Die Leitung der Hütte lag nicht in Hand eines gebildeten

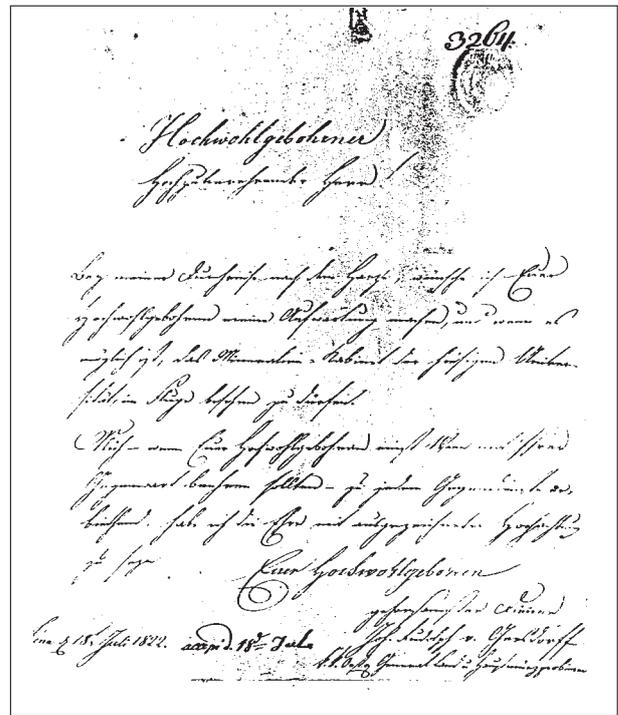


Abb. 4: Handschriftprobe J. R. v. Gersdorffs, Anschreiben zum Besuch des Mineralien-Kabinetts der Universität Jena, Jena 18. Juli 1822, Originalgröße 22,5 x 18,5 cm (21).

Fachmannes, sondern bei ungebildeten Bedienten, die mechanisch seine Anordnungen zur Ausführung bringen konnten. Alles wohl wegen der Geheimhaltung!

Ebenso war er Wohltäter für junge Menschen, die das Schicksal geschlagen hatte. Andererseits oft in privater Gesellschaft des Kaisers Ferdinand I. (1793 - 1875) zur Unterhaltung, galt er doch selbst in Familienkreis als verschlossener Mensch, der kein Wesen aus sich machte. Sein Enkel Rudolf Flechner, der Sohn seiner Tochter Flora, war er zugeneigt und wünschte sich, dass er einmal Bergmann werde. Dieser beschreibt den 60-jährigen Großvater als stattlichen Mann mit braunem gelocktem Haar und tadellosen Zähnen und schwärmte von den „märchenhaften“ Dingen an Instrumenten, edlen Steinen, Schmuck und schönen Bildern, deren wahrer Wert den Nachkommen nie genau zur Kenntnis kam (23).

Der Sohn Gustav (1813 - 1881) absolvierte bergakademische Studien in Schemnitz (Banska Štiavnica/Slowakei) und Freiberg/Sachsen (1833) trat 1836 als Haupt-Münzamt-Wardeins-Adjunkt in den Staatsdienst (Wien, Mailand), den er am 17. 02. 1851 verließ. Als privater Bergbauunternehmer, bei der Grubenführung in Schladming war er kaum in der Lage etwas fachlich und ökonomisch auszurichten und verlor deshalb fast sein ganzes Vermögen.

Ihm fehlten der wohl praktische Sinn und die Zielstrebigkeit seines Vaters in solchen schwierigen Unternehmen. Der Enkelsohn Rudolf Flechner (1837 - 1909) brachte es aus dieser Erfahrung bis zum Berg- und Hütteningenieur. Er studierte in Leoben mit vielen Exkursionen zu Bergbauen und Hütten. Als Praktikant war er 1860 in k. k. Staatseisenwerk Neuberg a. d. Mürz. Er quittierte den sicheren Staatsdienst und übernahm

1862 die Leitung von Grube und Hütte in Schladming. Uneinigkeiten der Erben und der Nickelpreisverfall brachten das Ende. Anschließend Reisen nach Freiberg und Annaberg/Sachsen, Gottesgab (Bozi Dar/Tschechien) und Dobschau (Slowakei) führten ihn oft zu Nickel- und Kupferhütten. Im Jahre 1869 reiste er nach Naumburg am Bober (Nowogrod/Polen) in Niederschlesien, und wurde technischer Leiter der preußischen Nickelhütte. Dort lernte er auch seine spätere Frau kennen. Schließlich arbeitete er als Direktor in der Nickelhütte in Sagmyra (Schweden). Auch die Nickelhütte Ringeriges (Norwegen) konnte er noch besuchen (23, 24).

Die Nickelpreiserhöhung 1876 ließ ihn, unter finanziellem Verlust, nach Schladming zurückkehren. Alle Hoffnungen zerschlugen sich jedoch endgültig und die Verluste waren noch größer. Für den Schladminger Bergbau gab es keine Zukunft mehr (24)!

Rudolf Flechner resümiert in seiner Chronik, dass all seine Kindheitseindrücke für seine Charakterentwicklung zum Teil nur nachteilige Gefühle eines gesicherten Reichtums wach gerufen haben und somit Vorstellungen und Aussichten begründet haben, die ihn den mit Existenzkampf verbundenen Lebensweg entschieden erschwerten (25).

Die Lebensgeschichte des Johann Rudolf Ritter von Gersdorff zeigt, wie ein Komet, ein kurzes helles Aufleuchten, das schnell der Erinnerung enttrinnt (26).

Von materiellen Werten ist nur noch wenig auffindbar, doch das Wenige sollte bewahrt werden, in Erinnerung an einen Mann, der erfolgreich den Schicksalsschlägen mit Fleiß und Ausdauer entgegentrat, aber auch die Einsicht in die Endlichkeit erkennen musste.

Schrifttum und Quellen (Auswahl)

- (1) GERSDORFF v., ERNST CARL: Die Gersdorff's in Vergangenheit und Gegenwart Erbe und Auftrag, Vortragsmanuskript, Fulda 1972
- (2) Zwischen den Zeiten: Ausstellungskatalog Stadtmuseum Bautzen (betr. Hans von Gersdorff), Bd. 1 M. Sandstein Verlag, Dresden 2002
- (3) LEMPER, ERNST-HEINZ: Adolf: Traugott von Gersdorff (1744 - 1807), Berlin 1974
- (4) Wie (1)
- (5) PIOTROWICZ, JÓZEF: Die Entwicklung der Salinen in Wieliczka und in Bochnia von der Mitte des 13. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, der Anschnitt, Mitt. d. Ver. d. Frd. v. Kunst u. Kultur im Bergbau, 36 (1984), S. 174 - 186, ESSEN
- (6) GERSDORFF v., GUSTAV (Enkel): Concept der Biographie des k. k. wirkl. Hofrathes Rudolf von Gersdorff (geb. 18. III. 1781; gest. 29./IV. 1849), Krems 9. Juni 1914 (handschriftl.), im Familienarchiv von Gersdorff
- (7) GERSDORFF v., GUSTAV (Enkel): Haus auf Seichau Stammbaum und biographische Notizen (handschriftl.) o. D., im Familienarchiv von Gersdorff
- (8) STIPPERGER, WALTER: Johann Rudolf Ritter von Gersdorff, ein Mineralog und Metallurg des vorigen Jahrhunderts, Jahneum, Mineralogisches Mitteilungsblatt 2, S. 33 - 40, Graz 1957
- (9) GERSDORFF v., LEUTHER: Der Montanist Johann Rudolf von Gersdorff (1781 - 1849), Erbe und Auftrag, Schriftenreihe d.

Ratsarchivs d. Stadt Görlitz, Bd. 16, S. 123 - 126, Hrsg. Stadtverwaltg., Görlitz 1992

- (10) MEIXNER, HEINZ: Gersdorff v., Johann Rudolf Nepomuk Sebastian, Neue Deutsche Biographie, Bd. 6, S. 321 - 322, Berlin 1964
- (11) AUER, EBERHARD; MÜLLER, SIEGFRIED & SLOTTA, RAINER (Hrsg.): 250 Jahre Nickel, Veröff. aus dem Deutschen Bergbaumuseum Bochum, Bochum 2001
- (12) JACOBI: Fest-Schrift zur 100 Jahr-Feier der Fa. GEITNER & Co., Schneeberg i. Sa. 1810 - 1910, Schneeberg 1910
- (13) Wie (6)
- (14) MOERISCH, CLAUDIA: Der Schladminger Kobalt- und Nickelbergbau, Diplomarbeit, K.-F. Universität Graz, Graz 1988
- (15) HUTTER, FRANZ: Geschichte Schladmings und des steirisch-salzburgischen Ennstales, Verlag Moser, Graz 1906
- (16) LÖWE, ALEXANDER: Über den Nickelarsenikglanz (Gersdorffit), Naturwiss. Abh., Bd. 1, Braumüller und Seidel, Wien 1847
- (17) MEIXNER, HEINZ: Über „steirische“ Mineralnamen, Der Karinthin, 11, S. 242 - 252, Klagenfurt 1950
- (18) MEIXNER, HEINZ: Was ist Stirian? Der Aufschluss, 1 S. 96 - 97, Heidelberg 1950
- (19) SALOMON, JOHANNA: Die Sozietät für die gesamte Mineralogie zu Jena unter Goethe und Johann Georg Lenz. Mitteldt. Forsch. Bd. 98, Verlag Böhlau, Köln-Wien 1990
- (20) SCHEID, RUDOLF: Die Mineraliensammlung des Erzherzogs STEPHAN auf Schloss Schaumburg - In: Geologie und hydrothermale Mineralisation im rechtsrheinischen Schiefergebirge, Hrg. Nassauischer Ver. f. Naturkunde, So. - Bd. 1, Wiesbaden 1998, S. 245 - 252
- (21) GERSDORFF v., JOHANN RUDOLF: Brief Nr. 3264 (handschriftl.) Universitätsarchiv Jena, Bestand U Abt. IX, Mineralogische Sozietät, 1822
- (22) Wie (8)
- (23) FLECHNER, RUDOLF: (Familienchronik GERSDORFF - FLECHNER (Handschrift 1877 - 1909), Original c. 400 S. bei Frau Grete Flechner, Schladming
- (24) REISSNER RICHARD: Bergdirektor Rudolf Flechner 1837 - 1909, Heimatkundliche Blätter von Schladming, Nr. 6, Okt. 1985
- (25) Wie (23)
- (26) Nachlass Johann Rudolf Ritter von Gersdorff (mit div. Unterlagen seiner Kinder und Enkel, im Familienarchiv von Gersdorff

Diese Arbeit wäre ohne die Anregungen und die uneigennützig Unterstützung der Angehörigen des Familienverbandes derer von Gersdorff, insbesondere Herrn Leuther von Gersdorff, sowie durch die Fachdiskussionen und Literaturbereitstellungen der Herrn Prof. Walter Stipberger und Herrn Min.-Rat I. R. Dipl.-Ing. Mag. iur. Alfred Weiß nur ein schwieriges Stückwerk geworden.

Sie alle haben wesentlichen Anteil am Zustandekommen dieses Beitrages geleistet, wofür ich ihnen an dieser Stelle herzlich danke.

Vortrag bei der Montanhistorischen Fachtagung „Johann Rudolf Ritter von Gersdorff und seine Bedeutung für die Nickelerzeugung im 19. Jahrhundert“, 6.-8. Sept. 2002 in Schladming (Steiermark); Veranstalter: Montanhistorischer Verein für Österreich (Leoben) und Stadtgemeinde Schladming.